

Gottesdienst am Karfreitag, 2. April 2010 in Hegensberg-Liebersbronn

Predigt: Pfarrer Friedrich Zimmermann

Text: 2. Kor. 5, 19-21

eingespielt am 2. April 2010

Warum musste Jesus sterben? Warum so ein Opfer? Braucht Gott Genugtuung? Braucht er Satisfaktion? Was geschieht da am Kreuz? Immer und immer wieder wurden und werden diese und ähnliche Fragen gestellt. Ich sage es Ihnen gleich: Es bleiben Fragen offen. Was an Karfreitag geschieht, was am Kreuz geschieht, können wir in seiner Tragweite nicht ermessen und in seiner Tiefe nicht ausloten. Es bleibt ein Geheimnis darüber, ein Schleier. Aber die Evangelien und überhaupt das Neue Testament lüften diesen Schleier – wenigstens ein wenig.

Da ist zum einen das Kreuzigungsgeschehen selber. Der römische Hauptmann aus der Schriftleitung eben war sicher schon oft dabei gewesen, wenn Todesurteile vollstreckt wurden. Er hatte sicher schon viele am Kreuz sterben sehen. Aber dieses Sterben hier war anders. Das sah er. Ja, er scheint kapiert zu haben: Da stirbt kein Gewöhnlicher. Und schon gar kein Verbrecher. Da stirbt der Sohn Gottes. Ausgerechnet ein Römer, ein Heide, ein Ungläubiger versucht in Worte zu fassen, was er da sieht und spricht ein erstes Glaubensbekenntnis: *Wahrlich, dieser Mensch ist Gottes Sohn gewesen.*

Der Apostel Paulus legt noch eins drauf. Er war zwar nicht bei der Kreuzigung von Jesus dabei. Aber er setzt sich mit dem Tod von Jesus am Kreuz auseinander. Er bringt Gott und Jesus noch dichter zusammen – nicht bloß im Bild vom Vater und vom Sohn. Paulus schreibt – und das ist der Predigttext für diesen Karfreitag – **2. Korinther 5, 19-21**:

19 Denn Gott war in Christus und versöhnte die Welt mit sich selber und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu und hat unter uns aufgerichtet das Wort von der Versöhnung.

20 So sind wir nun Botschafter an Christi statt, denn Gott ermahnt durch uns; so bitten wir nun an Christi statt: Lasst euch versöhnen mit Gott!

21 Denn er hat den, der von keiner Sünde wusste, für uns zur Sünde gemacht, damit wir in ihm die Gerechtigkeit würden, die vor Gott gilt.

Gott war in Christus. Ist uns klar, was das heißt? Gott ist nicht Zuschauer dieses furchtbaren Geschehens am Kreuz. Gott ist nicht außen vor. Er ist Betroffener. Er leidet mit. Er hängt letztlich mit am Kreuz. „Wer mich sieht“, hatte Jesus gesagt, „der sieht den Vater“ (Johannes 14,9). Und: „Ich und der Vater sind eins“ (Johannes 10,30).

Gott ist Subjekt des Geschehens und nicht Objekt. Nicht Gott muss versöhnt werden. Er versöhnt. Er ist der Aktive. Es ist mit unserem Verstand nicht zu fassen. Es ist nur nachzubuchstabieren, stümperhaft, stotternd, staunend: *Gott war in Christus*. Er selbst liefert sich aus in der Menschen Hände.

Natürlich meldet sich Widerspruch: Mit wem spricht Jesus dann am Kreuz? Warum ruft er dann: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ Wer macht dann Ostern, die Auferstehung?

Mein Verstand hinkt hinter her. Er fasst es nicht. Wie soll er auch Gott fassen? Muss er, muss ich Gott in seiner Größe fassen? Wie sollte ich, wenn ich schon beim Begreifen und Verstehen von Menschen meine Grenzen sehe, ja, wenn ich schon mich selbst immer und immer wieder nicht begreifen kann, wie sollte ich dann Gott in seinem Gottsein begreifen?

Aber was ich begreifen kann, was ich verstehe, das will ich auch gelten lassen und so stehen lassen. Gott versöhnt die Welt mit sich. Im Griechischen steht für „Versöhnen“ ein Wort, das auch übersetzt werden kann mit „verändern“, „vertauschen“, und zwar „von oben her“. „Von oben her vertauschen“. Genau das tut Gott, als er *die Welt mit sich selber versöhnte...* Er tauscht die Rollen. Nicht die Welt, nicht der „Sünder“ hat die Folgen, hat den Fluch der Sünde zu tragen. Und das ist der Tod – er ist Folge des Fluches der Sünde. Er ist nicht bloß das biologische Phänomen: kein Herzschlag und keine Hirnströme mehr. Tod ist ewige Gottesferne. Tod ist „Gott wirklich los sein“.

Die Rollen werden getauscht. Was wir nicht können, weder durch Sühneleistungen noch durch irgendwelche Anstrengungen, das tut Gott. Er tauscht – von oben her. *Er hat den, der von keiner Sünde wusste, für uns zur Sünde gemacht.* Auf Jesus wird alle Gottlosigkeit und Sünde von uns Menschen, alle Selbstüberhebung und Selbstgerechtigkeit, alle Macht des Bösen gelegt, aller Hass und Streit und Lieblosigkeit und Unfriede, alles, was das Leben nicht bloß behindert sondern unmöglich macht und zerstört. Ein Fluch wird er für uns. Den Fluch der Sünde nimmt er auf sich, den Tod – tiefste Gottlosigkeit. „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“

Deshalb stirbt Jesus nicht als ein bewundernswerter Märtyrer, der das Gute hochhielt, sich dafür einsetzte und am Ende dann doch ein Opfer menschlichen Widerstands wurde. Jesus stirbt als Verfluchter. „Verflucht ist, wer am Holze hängt“, schreibt Paulus deshalb im Galaterbrief.

Weil der Sünde Sold der Tod ist, weil Jesus die Sünden der ganzen Welt auf sich zieht, weil er sie trägt, so, wie es Johannes der Täufer von ihm voraussagte: „Siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt“, deshalb stirbt Jesus: Der Sündlose für uns Sünder. Der Gottessohn für uns Gottlose. *Die Strafe, die Folge der Sünde, liegt auf ihm, auf dass wir Frieden hätten...*

Das soll einer verstehen, dass Gott so handelt. Das soll einer verstehen, dass Gott Schuld nicht aufrechnet – darin sind wir doch geübt: dem andern seine Schuld vorzuhalten, ihn darauf zu behaften, ihn damit klein zu halten. Und Gott macht's gerade anders: er rechnet uns Menschen unsere Schuld und Sünde nicht zu. Er addiert sie nicht auf. Gott rechnet auch nicht mit uns ab. Er zieht ab. Er subtrahiert unsere Schuld. Ja, er macht aus einem Minus, er macht aus meinem und Ihrem Minus ein Plus. Dafür steht das Kreuz. Es ist das große Plus über meinem und Ihrem Leben. Es durchkreuzt den „Schuldschein“; es macht ihn ungültig. Ich bin versöhnt. Und das mit Gott – mit Gott versöhnt. Und damit auch mit mir, mit meinem Leben. Und schließlich auch mit denen, die an mir schuldig wurden – sich also ganz aktiv an mir schuldig machten oder aber mir nicht gaben, was ich nötig gehabt hätte, mir also Wichtiges schuldig blieben.

Gottes Versöhnen ist umfassend und nicht bloß auf mein kleines Leben beschränkt. Gott versöhnte *die Welt mit sich selber*. Aber was da global von Gott aus geschieht – für und mit dieser Welt, das muss persönlich angenommen werden. Nur wo Menschen sich mit Gott versöhnen lassen, kann und wird auch die Welt versöhnt.

Noch kann zweierlei passieren, dass Versöhnung nicht geschieht. **Zum einen:** Unsereins sagt: „Das wäre doch nicht nötig gewesen, lieber Gott.“ Wie oft reden wir so, wenn uns jemand ein Geschenk macht. „Das wäre doch nicht nötig gewesen.“ Und nur, weil es der Anstand gebietet, nimmt man das Geschenk dann an.

Oder aber wir halten es wirklich nicht für nötig, dieses Versöhnungsangebot Gottes, weil wir uns so schuldig doch gar nicht fühlen, weil wir mit uns zufrieden sind so wie wir sind. Vor allem, wenn wir uns vergleichen mit den andern – schneiden wir da nicht in aller Regel besser ab? Ja, die andern, denen muss vergeben werden; die müssen versöhnt werden. Aber ich?

Sehe ich die Notwendigkeit, dass ich Gottes Versöhnen nötig habe? Sehe ich das Minus? Oder hindert mich meine Selbsteinschätzung, meine Selbstwahrnehmung, die göttliche Wahrheit über

mein Leben gelten zu lassen – eben mein Verlorensein an die Sünde, an die „Gottlosigkeit“, an das Gott-los-sein-Wollen und mein eigener Herr sein wollen?

Solange ich noch am Polieren meiner Lebensgeschichte bin oder am Abwiegeln oder am Vertuschen, solange ich noch am Hinterfragen bin, ob diese Aktion Gottes denn überhaupt nötig ist – solange bin ich nicht versöhnt, obwohl Gott diese Welt längst mit sich versöhnt hat.

Und **zum anderen** kann Versöhnung nicht geschehen, weil Gottes Versöhnung in Christus mit dieser Welt gar nicht bekannt ist, weil sie gar nicht gewusst wird und damit nicht bewusst ist.

Paulus hat sich nicht umsonst mit allen Fasern seines Lebens für diese Versöhnungsbotschaft eingesetzt. Er lief sich die Hacken ab. Er nahm alles auf sich – am Ende Gefängnis und Tod. Für diese Botschaft war ihm nichts zu viel. Dafür hat er gelebt. Dafür hat er gekämpft.

Aber er schreibt hier nicht umsonst: „...so **bitten** wir nun an Christi statt“. Paulus weiß: Erzwungen werden kann nichts. Und es ist bis heute so: In Glaubensdingen bewirken Zwang und Druck das Gegenteil. Es kann auch keiner überredet werden. Es kann nur gebeten werden: „Lasst euch versöhnen mit Gott!“

Ich frage Sie: Was sollten wir lieber wollen als versöhnt sein mit Gott? Und was sollten wir dann als mit Gott Versöhnte Wichtigeres hineinbringen wollen in unsere Welt als eben diese herzliche Bitte: Lasst euch versöhnen mit Gott. Gott hat alles zur Versöhnung getan. Nun liegt es an uns, dass wir unser Teil dazu tun, damit Versöhnung Wirklichkeit ist. Amen.